Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 57 (1959)

Heft: 9

Artikel: Das Frühgeborene

Autor: Koegel, R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-951536

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BERN, 1. Septembre 1959 MONATSSCHRIFT 57. Jahrgang Nr. 9

Die Schweizer Hebamme

OFFIZIELLES ORGAN DES SCHWEIZ. HEBAMMENVERBANDES

Verantwortliche Redaktion für den wissenschaftlichen Teil: Prof. Dr. W. NEUWEILER, Direktor der Universitäts-Frauenklinik und der Hebammenschule Bern
für den allgemeinen Teil: Frl. MARTHA LEHMANN, Hebamme, Zollikofen / Bern, Tel. 65 12 80

Abonnements:
Jahres-Abonnement für die Schweiz . . . . Fr. 4.—
für das Ausland . . . . . Fr. 4.— plus Porto,

Druck und Expedition:
Werder AG, Buchdruckerei und Verlag, Bern
Mattenenge 2, Tel. 2 21 87
wohin auch Abonnements- und Insertions-Aufträge zu richten sind

Inserate:
Im Inseratenteil: pro 1spaltige Petitzeile . . . 48 Cts
Im Textteil: pro 1spaltige Petitzeile . . . . 72 Cts.

Das Frühgeborene

Von Dr. med. R. Koegel, Bern

Jedes Kind, das vor dem eigentlichen Geburtstermin geboren wird, ist eigentlich ein Frühgeborenes. Diese zu frühe Geburt aber führt je nach dem Zeitpunkt, zu welchem sie erfolgte, zu mehr oder weniger großen Schwierigkeiten im extrauterinen Leben. Am Termin hat das Kind eine Entwicklung erreicht, die ihm eben gerade erlaubt, sich erfolgreich an die neue Umgebung und die neuen Lebensbedingungen anzupassen. Das Frühgeborene muß dieselbe Umstellung machen aber unter ungünstigeren Bedingungen.

Der Geburtstermin wird immer mehr oder weniger ungenau errechnet sein. Dazu kommt noch, daß nach einer normalen Schwangerschaftsdauer nicht jedes Kind die genau gleiche Entwicklungsstufe erreicht. Dies wird besonders anschaulich bei Zwillingsgeburten. Dort hat sich meist eines der Kinder auf Kosten des anderen weiter entwickelt und ist größer.

Dies zeigt, daß jede Definition des Frühgeborenen etwas Künstliches sein muß, da man ja irgend eine willkürliche Grenze ziehen muß. Trotz diesen Schwierigkeiten wurde von den Kinderärzten festgelegt, daß jedes Kind, das weniger als 2500 g wiegt, als Frühgeborenes bezeichnet wird. Dies ohne daß auf die Schwangerschaftsdauer Rücksicht genommen wird.

Die Feststellung allein, daß ein Kind frühgeboren ist, genügt aber nicht um unser Verhalten aufzuzeigen. Ein Kind mit einem Gewicht von 1000 g sieht einem solchen von 2000 g gar nicht ähnlich und braucht eine ganz andere Pflege und Behandlung.

Die *Häufigkeit der Frühgeburten* im Verhältnis zu allen Geburten wird meist mit zirka 6 Prozent angegeben. In ärmlichen und schlecht ernährten Bevölkerungsschichten gibt es mehr, in gut situierten Kreisen weniger. In den Bergen ist das Geburtsgewicht im Durchschnitt geringer als im Tal, Mädchen sind bei der Geburt leichter als Knaben. 70 von 100 Frühgeborenen wiegen zwischen 2000 und 2500 g, bieten also für die Aufzucht keine oder nur geringe Schwierigkeiten.

Die *Ursachen* für das Auftreten einer Frühgeburt sind vielseitig. Eine sehr wichtige Rolle spielt die Gesundheit der Mutter. Man muß vorsichtig sein bei der Einleitung der Geburt bei einer kranken Mutter, da das Kind meist kleiner ist als es der Schwangerschaftsdauer entsprechen würde. Weitere Ursachen sind die Mehrlingsgeburten, die 14 Prozent aller Frühgeborenen ausmachen. Dann folgen die Schwangerschaftstoxikose, Uterusblutungen wegen Placenta praevia oder vorzeitiger Placentarlösung, akute und chronische Erkrankungen, wie Herz-, Nieren-, Schilddrüsenerkrankungen, Zuckerkrankheit (wobei hier die Kinder immer zu groß sind), Tuberkulose, Syphilis oder auch die Grippe. Als weitere Ursachen müssen erwähnt werden die Veränderungen des Beckens oder der Gebärmutter, der frühzeitige Blasensprung, Unfälle und Abnormitäten des Kindes.

Die *Sterblichkeit* der Frühgeborenen ist immer noch sehr hoch. Fast 50 Prozent aller Kinder die im ersten Lebensmonat sterben sind solche. Ungefähr 90 Prozent der Kinder mit einem Geburtsgewicht unter 1000 g und weniger sterben, 50 Prozent derjenigen mit einem Gewicht zwischen 1000 und 1500 g, 20 Prozent aller Kinder mit einem Gewicht zwischen 1500 und 2000 g und 5 Prozent derjenigen zwischen 2000 und 2500 g sind nicht lebensfähig.

Die *Reife* eines Kindes muß in jedem Einzelfall bestimmt werden, hängt sie doch nicht allein vom Gewicht ab. Viel mehr muß auch die Körperlänge und die Dauer der Schwangerschaft berücksichtigt werden. Allgemein kann gesagt werden, daß ein Kind, das weniger als 1000 g wiegt, nicht 35 cm lang ist und weniger als 27 Wochen getragen wurde nicht lebensfähig ist. Aber auch hier gibt es ziemlich viele Ausnahmen.

Es gibt aber noch viele Zeichen, die ein unreifes Kind charakterisieren. Einmal hat ein solches wenig Vernix caseosa auf der Haut, weist eine dunkelrote Hautfarbe auf. Das Fettpolster unter der Haut ist gering, die Haut ist durchsichtig und dünn, sie kann stark runzelig sein oder auch sehr weich, besonders wenn sie oedematös geschwollen ist. Das Oedem (vermehrte Flüssigkeit im Gewebe) ist sehr häufig bei Frühgeborenen, besonders an den Armen und Beinen sowie am Unterbauch. Die Haut schuppt weniger als bei ausgetragenen Kindern, die Lanugobehaarung am Körper ist stark entwickelt. Der Kopf ist größer im Vergleich zum ganzen Körper, der Bauch sehr flach oder stark vorspringend. Finger- und Zehennägel sind besonders weich und erreichen Finger- und Zehenkuppen nicht. Die Ohrmuscheln sind ganz weich. Die Fontanelle ist klein, die Schädelknochen berühren sich. Die Muskulatur am Körper ist schlaff, häufig findet man ein Zittern an Armen und Beinen.

Die Atmung wird vor allem durch Zwerchfelltätigkeit bewerkstelligt, da die Zwischenrippenmuskulatur schwach und der Brustkorb zu weich ist. Letzterer wird beim Einatmen oft eingezogen. Bei Knaben ist das Glied klein, die Hoden sind noch nicht im Hodensack. Beim Mädchen treten die kleinen Schamlippen und die Clitoris stark hervor. Eine Brustschwellung oder Hexenmilchabsonderung kommen bei Frühgeborenen *nie* vor. Schließlich können mit dem Röntgenbild noch die Knochenkerne festgestellt werden. Ein Kind, das über 2000 g schwer ist, zeigt mit Sicherheit den Schienbeinkern unterhalb des Knies.

Die *Aufzucht* der Frühgeborenen ist auch heute noch sehr schwierig und vor allem ein *pflegerisches Problem*. Gewisse Organe aber verlangen eine spezielle Aufmerksamkeit, in aller erster Linie das *Atmungssystem*.

Das Blutgefäßsystem in den Lungen ist noch wenig entwickelt, sodaß der Gasaustausch erschwert ist. Dies ist auch noch deshalb der Fall, weil die Lungenbläschen (Alveolen) noch unvollständig ausgebildet sind und sich nur teilweise entfalten können. So ist dann das Blut wenig gesättigt mit Sauerstoff, die Kohlensäure kann nur knapp in genügender Menge ausgeschieden werden. Dazu ist der Husten- und Würgreflex schlecht ausgebildet, sodaß Material, das in die Luftwege gezogen wurde nur schlecht aus der Lunge wieder herausbefördert werden kann. Dieses Material aber birgt die große Gefahr der Lungenentzündung in sich. Letztere wird durch das schlecht belüftete und durchblutete Gewebe noch begünstigt. Eine Lungenentzündung bei einem Frügeborenen aber ist auch heute noch eine so schwere Erkrankung, daß oft eine Heilung nicht erreicht werden kann.

Die schlechte Belüftung und die Unreife des Atemzentrums im verlängerten Rückenmark führen leicht zu einer unregelmäßigen Atmung mit längeren Atempausen. Bei beginnender Lungenentzündung kommt eine Schnappatmung und Nasenflügeln dazu.

Zur Verbesserung der Atmung muß man daher oft Sauerstoff und auch Medikamente wie Lobelin oder Micoren geben. Mit dem Sauerstoff aber heißt es aufpassen! Nie darf man mehr als 40 Prozent der zugeführten Luft Sauerstoff geben. Sonst läuft man die Gefahr, daß hyaline Membranen in den Lungen entstehen, die die Atmung verunmöglichen und eine nicht so seltene Todesursache darstellen. Anderseits können die Kinder wegen Veränderungen an der Linse erblinden.

Anfälle mit plötzlich schlechter Atmung treten bei Frühgeborenen auf, die während Tagen ganz normal geatmet haben. Nur sofortiges Eingreifen, wie Absaugen der Luftwege, Sauerstoff und Medikamente können dann das Kind am Leben erhalten. Daher ist eine ständige gute Ueberwachung absolut erforderlich.

Ein ganz anderes wichtiges Kapitel sind die *Blutungen*. Die Blutgefäße sind noch so zart, daß auch schon ein etwas unsanftes Anrühren zu solchen führen kann. Besonders gefürchtet sind mit Recht Hirn- und Lungenblutungen, die oft zum Tode führen. Das Frühgeborene muß also möglichst in Ruhe gelassen werden und alle pflegerischen Handhabungen sind mit äußerster Vorsicht vorzunehmen. Man soll nur absolut notwendige Bewegungen mit dem Kind ausführen.

Eine besondere Aufgabe stellt die *Konstanterhaltung der Körpertemperatur* dar. Wenn schon beim ausgetragenen Neugeborenen die Temperaturregulation noch ungenügend sein kann, so ist dies hier in viel stärkerem Maß der Fall. Bei der Geburt beträgt hier die Temperatur oft nur 34 – 35,5 Grad. Nachher aber gleicht sie sich stark der Umgebung an. Wenn beispielsweise ein Kind in einen Raum mit 38 Grad gebracht wird,

so wird es sehr bald 38—40 Grad messen. Es hat sich gezeigt, daß das Kind eine viel stabilere Temperatur aufweist, wenn sie nur auf 35,5—36 Grad eingestellt wird, als wenn versucht wird sie auf 36,5—37 Grad zu halten. Eine konstante Körpertemperatur aber ist unumgänglich nötig für eine normale Entwicklung. Am besten eignet sich hierfür die Isolette (Inkubator), aber es genügen auch einfachere Maßnahmen.

Ursache für die Temperaturschwankungen sind einerseits die Unreife des Temperaturzentrums im Hirn und anderseits die große Körperoberfläche im Vergleich zum Volumen.

Die *Ernährung* wird oft nur durch die Magensonde möglich sein. Es wird sogar vorgeschlagen, daß alle Kinder unter 1500 g Geburtsgewicht in den ersten 14 Lebenstagen sondiert werden sollten. Da die Verdauung von Fett schlecht ist und der Bedarf an Eiweiß und Zucker (Kohlehydrate) größer ist als bei ausgetragenen Neugeborenen, muß eine entsprechende Nahrung gegeben werden, am besten ist sicher abgerahmte Frauenmilch. Die Nahrungsmenge muß relativ groß sein, da der Kalorienbedarf wegen des schnellen Wachstums sehr groß ist.

Auch normale Neugeborene können sich nur schlecht gegen *Infektionen* schützen. Frühgeborene aber sind ganz darauf angewiesen, daß wir sie davor bewahren. Die Pflege muß peinlich sauber sein, schon ein leichter Schnupfen der pflegenden Schwester kann eine Katastrophe bedeuten. Besonders gefürchtet sind in den Spitälern die Staphylokokken, gegen welche man in vielen Fällen machtlos ist.

Nun gibt es einige Besonderheiten, die man nicht mit Krankheiten verwechseln darf. Hier wäre einmal das *Oedem* zu nennen. Man findet nämlich bei den meisten Frühgeborenen Schwellungen der Beine und Füße sowie auch am Unterbauch. Diese kommen dadurch zustande, daß Flüssigkeit aus den Blutgefäßen ins Gewebe austritt. Die Stellen sind oft etwas hart beim Betasten, weshalb sie Scleroedem genannt werden. Mit dem besseren Funktionieren der Nieren und der Abdichtung der Blutgefäße nach einigen Tagen gehen sie wieder zurück. Es gibt aber auch Verhärtungen im Unterhautzellgewebe, die durch Hartwerden von Fett zustande kommen. Auch dies verschwindet meist wieder.

Im weiteren müssen wir die *Gelbsucht* erwähnen, welche ja die meisten Neugeborenen nach einigen Tagen aufweisen. Hier aber ist sie meist stärker und dauert auch länger an. Bei einer sehr starken Gelbsucht aber muß auf jeden Fall genau untersucht werden ob nicht eine richtige Krankheit vorliegt!

Schon erwähnt haben wir die Blutungen in Hirn und Lunge. Ursache davon sind die Zartheit der Blutgefäße und ein Mangel an Vitamin K, das in den ersten Lebenstagen noch nicht vom Kind selbst hergestellt werden kann. Man muß dieses daher in Form von Konakion zuführen (Synkavit sollte nicht mehr verwendet werden, da es zu Blutkrankheiten führen kann).

Dem Frühgeborenen fehlt auch das *Vitamin D* und Calcium, das es braucht für den Knochenaufbau. Führt man es nicht zu, so wird bald eine Rachitis entstehen, die heute fast nur noch bei Frühgeborenen beobachtet wird.

Jedes Frühgeborene wird nach einiger Zeit *blutarm*. Es kann zuerst nicht genügend Blut bilden, später fehlt ihm das Eisen für den Blutaufbau. Man muß im zweiten bis dritten Lebensmonat für eine genügende Zufuhr von Eisen sorgen. Frauenmilch enthält solches nur in ungenügenden Mengen.

Bei ausgetragenen Kindern sind in der Regel diese Substanzen in genügender Menge vorhanden, da in den letzten Wochen der Schwangerschaft Depots angelegt werden.

Zusammenfassend müssen wir für die Pflege des Frühgeborenen folgendes fordern:

1. sollte mit allen Mitteln verhindert werden, daß ein Kind zu früh geboren wird. Ist dies nicht möglich oder muß aus bestimmten Gründen die Geburt zu früh eingeleitet werden (z. B. Rhesuskinder oder Kinder zuckerkranker Mütter), so soll die Geburt unter möglichster Schonung des Kindes vorgenommen werden.
2. Lebenswichtig ist, daß nach der Geburt der Atmung und Freihaltung der Atemwege größte Aufmerksamkeit geschenkt wird.
3. Die Körpertemperatur muß möglichst konstant gehalten werden.
4. Die Vorbeugung von Infektionen muß durch peinlichste Sauberkeit und Selbstdisziplin der Schwestern erreicht werden.
5. Die Ernährung muß oft durch die Magensonde erfolgen. Die Zusammensetzung der Ernährung mit allen nötigen Vitaminen und anderen Stoffen hat fundamentale Bedeutung. Entrahmte Frauenmilch ist im allgemeinen am meisten zu empfehlen.

SCHWEIZERHAUS TROPFEN

(für zahnende Kinder)

erprobt und bewährt

Sollen wir schon unsere kleinsten Lieblinge an das Schlucken von Medikamenten gewöhnen? Nein, nur das Zahnfleisch 2—4mal täglich mit Schweizerhaus-Tropfen leicht massieren, der Erfolg wird Sie verblüffen.

SCHWEIZERHAUS AKTIV-CREME

die universell anwendbare Kamillensalbe

Zwei vorzügliche Spezialpräparate, die sicher auch Sie kennen zu lernen wünschen,

schreiben Sie bitte an:

Dr. Gubser-Knoch AG. Schweizerhaus

Glarus

BETTAG

Ueber dem Schreibtisch eines Mannes, der in großen geschäftlichen und politischen Verantwortungen steht, hängt ein kleines Plakat mit dem kurzen, lapidaren Satz in englischer Sprache: «Not opinions, but facts!» *Nicht Meinungen, sondern Tatsachen!* Dieser Mann rechnet nur noch mit dem, was handfest ist und standhält. Er gibt nichts um bloße Ansichten und leere Worte. Das soll auch für den *Bettag* gelten. Hört es, ihr Verfasser von Bettagsartikeln und vor allem ihr Prediger! Bleibt uns vom Leib mit bloßen frommen Betrachtungen und Sprüchen! Wir leben in einer Welt, in der es wieder hart auf hart geht. Denkt an Formosa, denkt an Algier, denkt an die Atomaufrüstung! In solch einer Welt zählen bloße Meinungen nichts. Stellt uns vor Tatsachen, starke, klare Tatsachen, an die wir uns halten können!

Gibt es solche Tatsachen? Ja, es gibt sie! Denn es gibt *die Bibel*. Die Bibel ist kein bloßes Meinungsbuch, die Bibel ist das Buch, in dem uns Tatsachen entgegentreten, göttliche Tatsachen.

Erste Tatsache: Gott! Gott selber! Wer ist Gott? Gott ist der Vater über uns. Er ist nicht nur ein höheres Wesen, zu dem man hie und da aufblickt, um ihn dann wieder beiseite zu schieben. Er ist nicht nur ein Bettagsgott, zu dem man ein Mal im Jahr kommt, und die übrigen 364 Tage macht man es ohne ihn. Gott ist der Schöpfer, ohne den wir keinen einzigen Tag leben können, dessen Gegenwart uns geheimnisvoll, aber real umgibt und durchdringt. Er kennt uns, und zwar ganz persönlich, dich und mich als seine Söhne und Töchter, die er in seiner Hand hält. Und darum ist auch die Erde, auf der wir leben, nicht ein Niemandsland, das keinen Herrn hat. Sie ist *sein* Land, das Land Gottes, so zerschlagen und blutig wie sie sein mag. Das ist eherne Tatsache Numero eins. Davor stellt uns der Bettag. Darum heißt er auch *Danktag*. Denn daß es das gibt, daß die Erde immer noch und immer neu die uns von Gott gegebene Heimat ist, und wir sind sein Volk — das läßt uns aufatmen. Dafür kann und darf man danken. Darum auch beten: Unser Vater, der du bist in den Himmeln. Dein Name, der Vatername werde geheiligt auch auf Erden!

Aber nun die *zweite Tatsache!* Tun wir doch nicht dergleichen, als ob wir die erste Tatsache, die Väterlichkeit Gottes, ganz selbstverständlich in unserm Leben drin hätten! Als ob das Verhältnis von uns Menschen auf Erden zum Vater im Himmel in Ordnung wäre! Das wäre Heuchelei, und zuallerletzt am Bettag wollen wir heucheln. Wohl singt man etwa am Bettag: «Wir glauben all' an einen Gott!» Aber es ist nicht wahr. Eben das tun wir nicht. Die Menschenwelt vor Gott bietet das Bild einer gänzlich zerstörten Familie. Der Vater im Himmel kann keine Freude haben an seinen Kindern. Denkt doch an das Eine: Er hat uns Weisungen gegeben, wie wir unser Leben in Ordnung halten können. «Ich bin der Herr, dein Gott!» — du wirst doch nicht töten! Du wirst doch nicht ehebrechen! Ach ja, diese *zehn Gebote!* — wo sind sie heute unter uns? Was ist da für ein freches Weglaufen vom Vater weg, was für ein unheimliches Uebertreten aller seiner Gebote! «Du sollst nicht töten!» — und wir rüsten zu einem Massenmord ohnegleichen!

Gilt das auch für uns *Schweizer*? Der Zürcher Schriftsteller Max Frisch hat vor einem Jahr in einer bemerkenswert offenen 1.-August-Rede gesagt: Wir Schweizer bilden uns ein, wir seien die Musterknaben unter den Völkern. Eines unserer Hauptmerkmale sei ein großer Dünkel. Wir hören das nicht gern. Aber an einem Bettag muß man auch Unangenehmes hören können. Der Bettag heißt nicht umsonst auch *Bußtag!* Wir denken: Bei den andern Völkern Knechtschaft und Terror, aber doch nicht bei uns! Bei den andern Ausbeutung, aber doch nicht bei uns! Bei uns Wohltätigkeit, Freiheit, Anstand, Rechtschaffenheit. In Amerika rollt der Dollar und regiert der Mammon, in Rußland der Terror, in Frankreich die Korruption, aber in der Schweiz doch nicht! Aber nun kommt die Bibel und stellt uns in eine Reihe mit allen andern. Und wer wagt zu sagen, sie habe Unrecht?!

Und jetzt die *dritte Tatsache!* Wir laufen weg von Gott. Und nun wird unser ganzes Leben verdreht, verwirrt, kaputtgeschlagen. Blut und Tränen fließen, und die Erde bebt ob all dem Grauen, das auf ihr geschieht. Und Gott? *Was tut Gott?* Wir fragen so leicht: Wo ist er eigentlich? Schaut er denn allem zu, als ob es ihn nichts anging? Oder ist er es, der zuschlägt? O nein, Gott schaut nicht zu, und Gott schlägt nicht zu! Er tut etwas ganz anderes. Ja, er zürnt, er ist kein weicher, schwacher Vater, er greift ein, er richtet. Aber er richtet, um zu retten! Denn hinter seinem Zürnen, hinter seinem Eingreifen steht ein unsagbares Erbarmen. Ein Erbarmen, das so weit geht, daß er leidet. Er leidet unter dem Entsetzlichen, das wir Menschen auf Erden anrichten. Und Leiden ist etwas ganz anderes als Zuschauen und Zuschlagen. So tief leidet er, daß es ihn nicht mehr hält im Himmel, er kommt hernieder auf Erden und geht ihnen nach, all seinen verlorenen Menschenkindern, und ruht nicht, bis er sie heimrufen, heimholen kann. Das ist der Vater, der uns in *Jesus Christus* entgegentritt, dort in der Mitte der Bibel, dort an Weihnacht, dort am Karfreitig, dort am Ostertag. Wir stehen hier vor dem Wunder der Gnade.

Was ist Gnade? Ist Gnade etwas Oeliges, Zahmes, Harmloses? Gnade ist das Allerstärkste, das es gibt, stärker als alle Atomwaffen. Das ist Gnade, daß wir Menschen uns von Gott scheiden, daß aber Gott sagt: Zum Scheiden gehören zwei. Scheide du, ich scheide nicht! Ich lasse dich nicht. Gott hält fest an dieser armen Erde, an diesen verdrehten Menschen! Das ist die Tatsache aller Tatsachen.

Diese Tatsache ist unsere Rettung. Denn auch wir europäischen, amerikanischen, afrikanischen und asiatischen Menschen dieser Zeit sind Menschen, denen der Vater nachgeht. Wenn das durchbricht bei uns, dann kommt Wendung und Wandlung in die Atomwelt von heute. Wenn wir dafür aufwachen, daß wir alle einen Gott haben, der uns nicht losläßt, dann fangen auch wir an, einander zu suchen und zu finden. Denkt an alle die Gräben, die durch die Welt gehen, Gräben zwischen Schwarzen und Weißen, zwischen Ost und West, zwischen Hungernden und Satten. Denkt daran, daß mit jedem Haus, das abgerissen wird, zehn oder mehr Familien ihr Obdach verlieren. Das gibt Gräben ins Volk! Aber jetzt dem allem gegenüber die Gewißheit, daß der tiefste Graben, den es gibt, der Graben zwischen Gott und uns Menschen, überbrückt ist! Muß nicht, wird nicht von daher Heilung und Hilfe kommen in die Völker- und Volkswelt mit all ihren Gräben und Rissen? Oder weißt du eine andere Hilfe? Ich weiß keine! Darum Hände weg von allen falschen Friedensversuchen, auch und vor allem vom «Frieden durch die Atombombe»! Aber — der *Bettag* sagt es uns ja so deutlich! — die Hände ausstrecken nach dem Frieden, den Gott seinem Volke schenkt, indem er uns freimacht durch seine Gnade von allem Haß und aller Angst.

Eduard Thurneysen.